

Geschlechtszugehörigkeit und Armut – untrennbare Ungleichheiten

VON DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN ABTEILUNG DES SOCIAL WATCH SEKRETARIATS

Obwohl die Methodik der Armutsmessung keine Möglichkeit bietet, die Geschlechtszugehörigkeit in offiziellen Statistiken oder Armutskämpfungsstrategien zu berücksichtigen, sind beide – Armut und Geschlechtszugehörigkeit (*Gender*)¹ – unauflösbar miteinander verknüpft. Zwar wird in vielen Strategien die Gender-Frage als Querschnittsthema angesprochen, aber konkret findet sie sich selten in Aktionsplänen oder spezifischen Entwicklungsprojekten wieder. Armut betrifft Männer, Frauen, Jungen und Mädchen, wird aber je nach Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Familienrolle und Geschlecht unterschiedlich erlebt. Aufgrund ihrer Biologie, ihrer sozialen und kulturellen sowie ihrer Geschlechterrollen und der kulturell ausgeformten Unterordnung der Frau leben Frauen unter Bedingungen, die sie benachteiligen und die die schon bestehenden zahlreichen Wirkungen der Armut noch vergrößern und verstärken.

Armut und Geschlechtszugehörigkeit sind die zwei zentralen Themen des Social Watch Reports 2005, wobei die Länderberichte eine Reihe von Argumenten und Beweise für die Verbindung zwischen Armut und Geschlechtszugehörigkeit, die Situation armer Frauen und deren Probleme im Vergleich zu armen Männern aufführen.

Dieser Artikel verfolgt zwei Absichten: Zum einen soll er die methodischen Probleme der Armutsmessung erhellen, bei der Gender-Fragen ausgeklammert werden. Zum anderen soll dies durch Beispiele aus den von nationalen Social Watch Foren verfassten Berichten untermauert werden. Die entsprechenden Fälle werden nicht in einem reprä-

sentativen Sinne vorgestellt sein, sondern dienen der Veranschaulichung.²

Bei der Untersuchung der Armut unter dem Gesichtspunkt von Gender handelt es sich um einen neuen Ansatz, der seit den 90er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. In diesem Zusammenhang durchgeführte Untersuchungen „beschäftigen sich mit geschlechtsspezifischen Unterschieden bei armutsfördernden Prozessen, wobei sie sich insbesondere auf die Erfahrungen von Frauen konzentrieren und fragen, ob diese eine unverhältnismäßig große und wachsende Gruppe unter den Armen darstellen. Dieser Schwerpunkt setzt eine Perspektive voraus, die zwei sich überschneidende Formen der Asymmetrie verdeutlicht: Geschlechts- und Klassenzugehörigkeit.“³

Aus dem nigerianischen Länderbericht: „Frauen haben nur begrenzt Zugang zu Krediten. Da ihnen von Anfang an die finanzielle Basis fehlt, müssen sie in ihren Ländern Darlehen aufnehmen, um sich wirtschaftlich betätigen zu können. Aber selbst dort, wo es sie gibt, bieten ihnen Krediteinrichtungen nur zögerlich ihre Dienstleistungen an. Das Vorurteil, dass Frauen schlecht mit Geld umgehen und das Darlehen nicht zurückzahlen könnten, hält sie zurück. Selbst wenn man Frauen Darlehen anbietet, besteht man auf männlichen Bürgen.“

Untersuchungen, in denen Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen bestätigt werden – vor allem in Bezug auf Zugang zu und Befriedigung von Grundbedürfnissen – untermauern die Behauptung, dass „weibliche Armut nicht unter denselben konzeptionellen Ansatz wie männliche Armut eingeordnet werden kann“.⁴

Im Allgemeinen gehen die Armutsindikatoren von haushaltsbezogenen Informationen aus, ohne die innerhalb des Haushalts bestehenden, großen Unterschiede zwischen Geschlechtern und Generationen zu würdigen. Aus der Gender-Perspektive ist es jedoch erforderlich, die Situation innerhalb der Haushalte aufzuschlüsseln, da die Menschen in diesen Räumen des Zusammenlebens asymmetrische Beziehungen pflegen und autoritätsorientierte Systeme vorherrschen.

In Anbetracht dieser Situation müssen folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Ungleichheiten zwischen Mann und Frau im familiären Kontext, die unterschiedlichen Zugang zu Ressourcen nach sich ziehen, machen Frauen, insbesondere in armen Haushalten, noch ärmer.
- Trotz aktueller Veränderungen ist die Arbeit innerhalb der Haushalte noch immer sehr starr zwischen den Geschlechtern verteilt.

Die Arbeitsteilung nach Geschlecht, bei der Frauen die Hausarbeit zugewiesen wird, begrenzt deren Zugang zu materiellen und sozialen Ressourcen und ihre Teilhabe an politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungsprozessen.

Frauen besitzen nicht nur relativ wenige materielle Werte, sondern können auch über begrenzt soziale (Zugang

1 Das englische Wort Gender umfasst nicht nur die Zugehörigkeit zum weiblichen – oder männlichen – Geschlecht, sondern auch das jeweils damit verbundene Rollenverhalten und -verständnis.

2 Die in diesem Artikel zitierten Beispiele stammen aus verschiedenen, bis zum 20. Mai 2005 vorgelegten Länderberichten für den internationalen Social Watch Report 2005.

3 Kabere, Naila, *Reversed Realities: Gender hierarchies in development thought*. London, Ed. Verso, 1994.

4 Ebenda

zu Einkommen, Gütern und Dienstleistungen durch soziale Verbindungen) und kulturelle Werte (formale Bildung und kulturelles Wissen) verfügen, was wiederum ihr Armutsrisiko erhöht. Ungleichheiten hinterlassen bleibende Spuren in unterschiedlicher Form und in verschiedenen Bereichen und Sozialstrukturen im gesamten Leben einer Frau.

Aufgrund der Beschränkungen, denen Frauen durch die geschlechtsdifferenzierte Arbeitsteilung und den damit einhergehenden sozialen Hierarchien unterworfen sind, haben Frauen auch nicht den gleichen Zugang wie Männer zu verschiedenen sozialen Strukturen, vor allem zu eng miteinander verknüpften Systemen wie Arbeitsmarkt, Sozialhilfe oder soziale Sicherungssysteme und andere Haushalte.

In Hinblick auf die Beziehungsdimension zwischen Männern und Frauen, wird Frauenarmut unter Berücksichtigung sowohl des familiären wie des sozialen Umfelds analysiert. Auf Familien bezogen, erleichtert die Gender-Perspektive das Verständnis darüber, wie ein Haushalt funktioniert, da Hierarchien und die Art und Weise der

Die im sambischen Länderbericht beschriebene Lage stellt die Realitäten in den am wenigsten entwickelten Ländern beispielhaft dar: „Im sambischen Bildungssystem gibt es auf allen Stufen Disparitäten zwischen den Geschlechtern. Während in der Primärstufe noch sehr wenige Ungleichheiten auftreten, vergrößert sich die Kluft auf der Sekundärstufe und klappt auf der tertiären Stufe beträchtlich auseinander. Die Bildungsdisparitäten kommen später auf dem Arbeitsmarkt zum Tragen. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen ging von 39 Prozent im Jahr 1990 auf 35 Prozent in 2000 zurück.“

Ungleichheiten manifestieren sich in der Form von Barrieren und unsichtbaren Aufstiegshindernissen, wie der südkoreanische Länderbericht zeigt: „Zwar hat sich die koreanische Gesellschaft seit den 90er Jahren stärker um politische Maßnahmen und Systeme zur Förderung der Teilhabe der Frauen am sozio-ökonomischen Leben bemüht, aber noch immer gibt es auf dem Arbeitsmarkt informelle Barrieren und unsichtbare Aufstiegshindernisse für Frauen. Außerdem bestehen Niedriglohn- und Beschäftigungsprobleme (bei 42,2 Prozent aller erwerbstätigen Frauen) aufgrund unregelmäßiger Beschäftigung, Zeitarbeit und Teilzeitarbeit. Frauen müssen ihre Erwerbsarbeit und soziale Teilhabe auch wegen häuslicher Verpflichtungen unterbrechen, zum Beispiel wegen Heirat, Schwangerschaft, Geburt, Kindererziehung und anderer familiärer Pflichten. Der koreanische Arbeitsmarkt hat eine Doppelstruktur: Der obere Teil ist durch hohe Produktivität, hohe Löhne und sichere Beschäftigung gekennzeichnet, während der untere Teil geringe Produktivität, Löhne und unsichere Beschäftigung aufweist. Diese Doppelstruktur, bei der sich Männer im oberen und Frauen im unteren Teil befinden, trennt die Geschlechter nach unterschiedlichen Geschäftskategorien, Positionen und Lohnniveaus. Die Diskriminierung der Frau auf dem Arbeitsmarkt führt zur Verarmung von Familien mit einem weiblichen Haushaltsvorstand.“

Die Auswirkungen dieser Prozesse auf den Arbeitsmarkt zeigen sich auch in den entwickelten Ländern durch Einkommensunterschiede. Dazu der deutsche Länderbericht: „Wenn die Annäherung der Frauen- an die Männerlöhne in Westdeutschland im gleichen Tempo weiter geht wie in den letzten 40 Jahren, dauert es noch über 40 Jahre, bis weibliche Angestellte und weit über 70 Jahre, bis Arbeiterinnen mit ihren männlichen Kollegen gleich ziehen. Im Durchschnitt aller Berufsgruppen erhielten Frauen für die gleiche Arbeit nach wie vor 20 Prozent weniger Geld als ihre männlichen Kollegen. Bei Ingenieurinnen beträgt die Differenz sogar 30,7 Prozent.“

Verteilung von Ressourcen aufgedeckt werden. So wird die Vorstellung in Frage gestellt, dass Ressourcen innerhalb eines Haushalts gerecht verteilt sind und dass alle Mitglieder des Haushalts die gleichen Bedürfnisse haben.

Der Gender-Ansatz in Untersuchungen von Armut deckt sowohl Diskriminierung im öffentlichen Raum wie innerhalb des Haushalts auf, da Machtverhältnisse und ungleiche Ressourcenverteilung in beiden Bereichen offenbar wird.

Die konzeptionelle Diskussion der Armut ist insofern von zentraler Bedeutung, als die Definition von Armut darüber entscheidet, welche Indikatoren zu ihrer Messung verwendet werden und welche Art politischer Maßnahmen zu

ihrer Bekämpfung eingesetzt werden. Oder wie es Feijóo ausdrückt: „Was nicht konzeptionell verarbeitet ist, wird nicht gemessen.“⁵

Da Armut entsprechend der sozio-ökonomischen Merkmale ganzer Haushalte gemessen wird, ist es unmöglich, Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich des Zugangs zu Grundbedürfnissen innerhalb des Haushalts festzustellen. Haushaltsbezogene Untersuchungen sind auch durch die Art und Weise, wie man Informationen erhält, begrenzt, da das Einkommen als einzige Ressource herangezogen wird, wäh-

5 Feijóo, Maria del Carmen „Desafíos conceptuales de la pobreza desde una perspectiva de género.“ Vortrag beim Treffen der Experten in Fragen von Armut und Gender, ECLAC/ILO, Santiago de Chile, August 2003

rend die für Hausarbeit und die soziale Reproduktion der Familie verwendete Zeit nicht berücksichtigt wird.

Naila Kabeer⁶ weist darauf hin, dass man Informationen nach verschiedenen Aspekten aufschlüsseln muss, um Defizite bei der Armutsmessung auszugleichen und die Unterschiede zwischen „Personen“ und „Tätigkeiten“ im Haushalt mit in Betracht zu ziehen. Die Autorin stellt dazu fest, dass dies Indikatoren voraussetze, die der Tatsache Rechnung tragen, dass das Leben der Frauen von anderen, und manchmal komplexeren, sozialen Beschränkungen, Ansprüchen und Pflichten beherrscht wird als das der Männer und dass Frauen ihr Leben zum großen Teil außerhalb der formellen Wirtschaft führen.

Ein dermaßen weitgefasster Armutsbegriff würde auch ansonsten wenig berücksichtigte Aspekte wie wirtschaftliche Unabhängigkeit und geschlechtsbezogene Gewalt in Armutsuntersuchungen einbeziehen.

Armutsmessung aus Gender-Perspektive

Armutsmessung trägt dazu bei, Armut sichtbar zu machen, und spielt bei der Entwicklung und Umsetzung politischer Maßnahmen eine wichtige Rolle. Die Messmethodik ist eng an bestimmte konzeptionelle Vorgaben geknüpft, was zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann, da es dabei um verschiedene Aspekte der Armut geht. Keine Methodik, auch wenn sie speziell auf Gender-Probleme eingeht oder sogar als genauer und objektiver angesehen wird, ist letzten Endes neutral, sondern sie enthält immer subjektive und willkürliche Elemente.

Die Gender-Perspektive trägt zur Erweiterung des Armutskonzeptes bei, da sie Armutsmessung in einer Form vor-

aussetzt, bei der der Komplexität und Multidimensionalität der Armut Rechnung getragen wird. In der Debatte über die Methodik der Armutsmessung geht es nicht um die Entwicklung eines einzigen Indikators, der alle Dimensionen der Armut in sich vereint. Vielmehr werden unterschiedliche methodi-

In verschiedenen Ländern führen auch kulturelle Traditionen zu zusätzlichen Beschränkungen, denen sich Frauen ausgesetzt sehen. Dazu noch einmal der nigerianische Länderbericht: „Kulturelle Normen hindern Frauen nicht nur daran, Grund und Boden zu erben. Traditionell verliert die Witwe beim Tod ihres Ehemannes jeden Anspruch auf das Vermögen ihres Mannes, das unter den männlichen Verwandten des Mannes aufgeteilt wird. Ein Bundesstaat, Enugu, hat 2001 ein Gesetz verabschiedet, das diese Praxis untersagt. Dem Gesetz wird aber keine Geltung verschafft und so wird diese Sitte immer noch vielerorts praktiziert. Andere Bundesstaaten und auch die Bundesregierung tun so, als ob sie von dieser Tradition nichts wüssten.“

Der indische Länderbericht wirft ebenfalls einen erhellenden Blick auf das Thema: „Frauen sind auch deshalb marginalisiert, weil sie bei verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Aktivitäten ohne Macht sind. Besitz- und Erbschaftsregelungen und deren praktische Umsetzung benachteiligen Frauen – außer in den wenigen Gebieten, in denen es matrilineare Familienstrukturen gibt. Die sozialen, politischen und familiären Strukturen schließen Frauen von Entscheidungsprozessen aus. Das wirkt sich nicht nur auf den Status der Frau in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Familie aus, sondern mindert auch ihr Selbstwertgefühl.“

Der Länderbericht aus Uruguay beschreibt die unterschiedlichen Dimensionen ungleicher Erwerbsbiografien: „Frauen sind besonders betroffen von der Flexibilität des Arbeitsmarkts, vom Verlust definierter Arbeitsstandards, Angst vor Arbeitslosigkeit, geschlechtsdifferenzierter Segmentierung der Beschäftigten, ungleicher Bezahlung bei gleicher Arbeit, Ausgrenzung von Entscheidungspositionen aufgrund geschlechtsbezogener Vorurteile, sexueller Belästigung und einem System der sozialen Sicherheit, das weder die alternde Bevölkerung noch den informellen Arbeitsmarkt berücksichtigt.“

sche Vorschläge zur Verbesserung der herkömmlichen Messtechniken erörtert, deren Vor- und Nachteile zur Kenntnis genommen und gleichzeitig neue Messungen durchgeführt.

Messung des Haushaltseinkommens

Eine der gegenwärtig am häufigsten verwendeten Methoden zur Armutsmessung basiert auf dem Einkommen. Es ist ein sehr guter quantitativer Indikator zur Kennzeichnung einer Armutssituation. Es gibt in der Tat keine effektivere Methode, wenn es um Modelle zur geldwerten Messung geht. Außerdem liegen mehr Länderdaten zur geldwerten Armutsmessung als für den Einsatz anderer Parameter (Fähigkeiten, soziale Ausgrenzung, Teilhabe) vor. Armutsmessung auf der Grundlage des Einkommens ermöglicht Vergleiche zwischen Ländern und Regionen sowie die Quantifizierung der Armut zu Zwecken der Politikgestaltung.

Einer der umstrittensten Aspekte der Einkommensmessung bezieht sich auf die Frage, ob damit die Multidimensionalität der Armut angemessen erfasst werden kann oder nicht. Zunächst wird kritisiert, dass Einkommensmessungen

6 Ebenda.

die monetäre Dimension der Armut unterstreichen und folglich nur materielle Aspekte der Armut berücksichtigen, aber kulturelle Aspekte außer Acht lassen. Dabei geht es weniger um Machtungleichgewichte, die über Zugang zu Ressourcen entscheiden, sondern vor allem um unbezahlte, für die Haushalte überlebenswichtige Hausarbeit sowie um andere Indikatoren, die am besten Armut und Unterschiede im Wohlbefinden von Mann und Frau zum Ausdruck bringen.

Ein weiterer Kritikpunkt bei dieser Form der Armutsmessung richtet sich auf die Tatsache, dass sie die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse durch nicht-monetäre Mittel außer Acht lässt – zum Beispiel durch Netzwerke innerhalb der Gemeinschaft und Unterstützung der Familie.

Einkommensbezogene Armutsmessung aus Gender-Perspektive

Wird das Pro-Kopf Einkommen pro Haushalt gemessen, werden die Dimensionen der Armut innerhalb des Haushalts nur sehr beschränkt erfasst. Nicht berücksichtigt wird dabei die Tatsache, dass Männer und Frauen Armut innerhalb desselben Haushalts unterschiedlich erfahren. Man verwendet Haushalte als Analyseeinheit in der Annahme, dass Ressourcen zwischen den Haushaltsmitgliedern gerecht verteilt sind. Bei dieser Messung gelten alle Mitglieder des Haushalts als gleich arm.

Diese Methode ist aber auch Beschränkungen durch die Art der Erfassung von geschlechtsbezogenen Ungleichheiten unterworfen, da im Haushalt geleistete, unbezahlte Hausarbeit nicht als Einkommen berücksichtigt wird. Unbezahlte Hausarbeit kann erhebliche Auswirkungen auf das Haushaltseinkommen haben. Familien mit einem Mann als Haushaltsvorstand werden eher auf von der Ehefrau geleistete,

kostenlose Hausarbeit zurückgreifen und die durch die Haushaltsführung entstehenden Kosten vermeiden. Sel-

Gewalt zwischen Mann und Frau wird für gewöhnlich nicht in Überlegungen zur Armut einbezogen, obwohl die Zahlen den Ernst der Lage deutlich machen. Dazu stellt der Länderbericht aus Uruguay fest: „Im heutigen Uruguay ist eine Frau alle neun Tage Opfer häuslicher Gewalt. Riskante Schwangerschaftsabbrüche sind zur Hauptursache der Müttersterblichkeit geworden. Es ist für Frauen, und insbesondere für arme Frauen, sehr riskant, sich aus den traditionellen Rollen der „Frau“ oder „Frau als Mutter“ zu lösen.“

Der rumänische Länderbericht kommt zu ähnlichen Ergebnissen: „Jede fünfte Frau wird von ihrem Ehemann oder Lebenspartner misshandelt (...) und im Allgemeinen betrachtet die rumänische Gesellschaft solche Haltungen als normal. Eine andere Untersuchung hat bestätigt, dass mindestens 800.000 Frauen im Laufe des Jahres 2004 Opfer häuslicher Gewalt wurden.“

Vergleichbares klingt im Länderbericht Nepal an: „Junge Witwen, vor allem indo-arischer Herkunft, sind wegen Erbkonflikten sowohl psychischer wie körperlicher Gewalt ausgesetzt. Schätzungsweise werden jährlich 12.000 Mädchen und Frauen, von denen ungefähr 20 Prozent unter 16 Jahren sind, nach Indien oder in andere Länder zur Prostitution verschleppt. Armut und Arbeitslosigkeit infolge zurückgehender Nachfrage nach handwerklichen Dienstleistungen im Dorf und die Verarmung der Kleinbauern durch Landteilung zwingen Familien zum Verkauf ihrer eigenen Töchter.“

tener trifft dies auf Familien mit einem weiblichen Haushaltsvorstand zu, da diese im Allgemeinen die privaten Kosten der Erbringung unbezahlter Hausarbeit zu tragen haben. Diese Kosten entstehen nicht zuletzt aufgrund geringerer Ruhepausen und weniger Freizeit - mit entsprechenden Auswirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit. Weniger Zeit, sich um bessere Erwerbsmöglichkeiten zu kümmern und weniger Zeit für soziale und politische Teilhabe spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.

Analysen auf Haushaltsebene vernachlässigen die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Zeitnutzung und im Ausgabeverhalten. Solche Aspekte sind von zentraler Bedeutung, wenn Armut aus der Gender-Perspektive beschrieben wird. Zeitnutzungsstudien bestätigen, dass Frauen mehr Zeit für unbezahlte Tätigkeiten aufwenden als Männer. Das lässt vermuten, dass sie längere Arbeitstage zum Nachteil ihrer Gesundheit und ihres Ernährungsstatus haben.

Wie schon vorher erwähnt, stellt wirtschaftliche Unabhängigkeit – respektive ein Einkommen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse – eine weitere Dimension der Armut dar. Zu diesem Zweck sind individuelle Messungen nützlich, mit denen die Armut innerhalb des Haushalts untersucht wird. Dabei geht es nicht darum, eine Messung durch eine andere zu ersetzen, sondern beide Messungen zu verwenden, da sie unterschiedliche Ziele verfolgen. Individuelle Armutsmessungen haben den Vorteil, dass sie Armutssituationen aufdecken, die bei herkömmlichen Messmethoden (zum Beispiel Menschen aus nicht-armen Haushalten, aber ohne eigenes Einkommen) nicht sichtbar werden, und auf diese Weise verdeutlichen, dass Frauen größeren Beschränkungen ausgesetzt sind, wenn sie wirtschaftlich unabhängig sein wollen.

Unbezahlte Arbeit

Das Konzept der unbezahlten Arbeit ist ein Schwerpunkt der Armutsuntersuchungen aus der Gender-Perspektive. Einerseits wird die Ansicht vertreten, dass diese Aktivität zwar nicht monetär erfasst wird, aber doch Bedürfnisse befriedigt und soziale Reproduktionsaktivitäten ermöglicht. Andererseits besteht die Meinung, dass es eine enge Beziehung zwischen unbezahlter Arbeit und weiblicher Armut gibt. Man hat auf die Notwendigkeit der Messung der von Frauen geleisteten Arbeit hingewiesen und dazu verschiedene Vorschläge unterbreitet, die darauf hinauslaufen, dass Hausarbeit als Geldwert berechnet und in die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einfließen sollte. Die Messung unbezahlter Arbeit würde auch einen wesentlichen Unterschied im Haushaltseinkommen zwischen Haushalten, bei denen eine Person sich der Hausarbeit und Fürsorge der Familie widmet (männlicher Haushaltsvorstand) verdeutlichen und jenen, bei denen das nicht der Fall ist und die deshalb die dadurch entstehenden privaten Kosten selber tragen (weiblicher Haushaltsvorstand).

Ein anderer Weg zur Messung und Sichtbarmachung unbezahlter Arbeit bestünde in der Berechnung des Zeitaufwands, bei dem folgende Aufgaben einbezogen würden:

- existentielle Dienstleistungen (Nahrungszubereitung und Kleidungsherstellung- und -reparatur),
- Hausarbeit (Einkauf von Haushaltsgütern und -dienstleistungen, Kochen, Waschen, Bügeln, Säubern, mit der Haushaltsorganisation und Aufgabenverteilung verbundene Aufgaben, Botengänge wie Zahlung von Rechnungen),
- Betreuung der Familie (Pflege von Kindern und älteren Familienmitgliedern)

- und Leistungen für die Gemeinschaft oder ehrenamtliche Arbeit (für Personen außerhalb der Familie erbrachte Leistungen durch kirchliche oder Laienorganisationen).

Wenn man die Zeit berücksichtigt, die Frauen für jede dieser Aufgaben aufwenden, werden sie sichtbar und gewürdigt. Die Methode erleichtert die Wahrnehmung von Ungleichheiten zwischen Mann und Frau in Familie und Gesellschaft. Eine solche Zeitaufwandsberechnung ermöglicht gleichzeitig die Berechnung des Gesamtumfangs der Arbeitsbelastung – ein Konzept, das sowohl bezahlte wie unbezahlte Arbeit umfasst.

Zeitnutzungsstudien führen zu besserem statistischen Material über bezahlte und unbezahlte Arbeit und sind ein wesentliches Instrument, um mehr Kenntnisse über die verschiedenen Formen der Arbeit und Beschäftigung zu erlangen.

Es liegen exemplarische Erfahrungen mit solchen systematischen Untersuchungen aus Ländern wie Kanada, Kuba, Frankreich, Italien, Mexiko, Neuseeland, Spanien und Venezuela vor.⁷ In Italien „geht die wachsende Teilhabe der Frauen nicht mit einer gerechteren Aufgabenverteilung in der Familie einher: Unbezahlte Kinderbetreuung und soziale Reproduktionsaufgaben werden fast ausschließlich den Frauen überlassen, deren Gesamtarbeitszeit für bezahlte und unbezahlte Arbeit durchschnittlich um 20 Prozent über der der Männer liegt. Rund 35,2 Prozent der Männer verwenden überhaupt keine Zeit auf familiäre Aufgaben.“

Anderere Länder sind in ihren Anstrengungen zwar nicht systematisch vorge-

gangen, haben jedoch spezifische Untersuchungen dieser Faktoren durchgeführt. Das gilt zum Beispiel in Uruguay, wo eine Studie im Jahre 2003 die Zeitnutzung von Männern und Frauen mit dem Ziel untersuchte, Indikatoren zu entwickeln, die asymmetrische Gender-Beziehungen in den Familien zur Kenntnis bringen und sichtbar machen.⁸

Zusammenfassung

Der Gender-Ansatz hat eine umfassendere Definition der Armut ermöglicht. Denn er erkennt die multidimensionalen und heterogenen Aspekte der Armut an. Der Gender-Ansatz steht ausschließlich einkommensbasierten Definitionen der Armut sehr kritisch gegenüber. Denn die materiellen, symbolischen und kulturellen Elemente von Armut beeinflussen ihrerseits die Machtverhältnisse und entscheiden folglich über den Zugang zu Ressourcen (materieller, sozialer und kultureller Art) von Männern und Frauen. Man könnte sogar behaupten, dass Armut ohne eine Gender-Perspektive nicht ausreichend verstanden werden kann.

Einkommensmessungen pro Haushalt vernachlässigen die Dimensionen der Armut innerhalb des Haushalts, unter anderem geschlechtsspezifische Ungleichheiten, da sie von einer gerechten Ressourcenverteilung unter den Familienmitgliedern ausgehen. Sie vereinheitlichen die Bedürfnisse der einzelnen und betrachten jedes Haushaltsmitglied als gleich arm. Die Methode ist Beschränkungen unterworfen, da sie den Geldwert unbezahlter Hausarbeit für die Familie nicht berücksichtigt. Schließlich ignoriert die Einkommensmessung auch die Unterschiede in der

⁷ Siehe auch Araya, María José „Un *Acercaamiento a las Encuestas sobre el Uso del Tiempo con orientación de género*“, *Unidad Mujer y Desarrollo*, ECLAC, Reihe *Mujer y Desarrollo* Nr. 50, Chile, 2003.

⁸ Aguirre, Rosario. „*Trabajo no remunerado y uso de tiempo. Fundamentos conceptuales y avances empíricos*.“ *La encuesta Montevideo 2003*, ECLAC, Santiago de Chile, 2004.

Paragraph 206 der Pekinger Aktionsplattform von 1995 empfiehlt zu diesem Themenkomplex:

„(f) Gewinnung umfassenderer Kenntnisse über alle Formen der Arbeit und Beschäftigung durch:

- (i) Verbesserung der Erfassung von Daten über die unbezahlte Arbeit, die im System volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen der Vereinten Nationen bereits berücksichtigt sind, wie beispielsweise in der Landwirtschaft, insbesondere der Subsistenzlandwirtschaft, und bei sonstigen nicht marktorientierten Produktionstätigkeiten;
 - (ii) bessere Messung der gegenwärtig zu niedrig eingeschätzten Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt;
 - (iii) Ausarbeitung von Methoden durch die zuständigen Stellen zur quantitativen Bewertung der unbezahlten Arbeit, die von den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nicht erfasst wird, wie zum Beispiel Betreuung von Angehörigen oder Essenszubereitung, im Hinblick auf die mögliche Erfassung in Satellitenkonten oder anderen offiziellen Konten, die gesondert von den Kernkonten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, jedoch in einer mit diesen konformen Weise erstellt werden könnten, damit der volkswirtschaftliche Beitrag von Frauen Anerkennung erfährt und die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern sichtbar gemacht wird;
- (g) Ausarbeitung einer internationalen Klassifikation der Tätigkeiten für Zeitaufwandsstatistiken, die den Unterschieden zwischen Frauen und Männern in Bezug auf bezahlte und unbezahlte Arbeit Rechnung trägt, und Sammlung von nach dem Geschlecht aufgeschlüsselten Daten. Auf nationaler Ebene, nach Maßgabe der einzelstaatlichen Möglichkeiten,
- (i) Durchführung regelmäßiger Zeitaufwandsuntersuchungen zur quantitativen Messung unbezahlter Arbeit, einschließlich der Erfassung derjenigen Tätigkeiten, die gleichzeitig mit bezahlten oder anderen unbezahlten Tätigkeiten durchgeführt werden;
 - (ii) quantitative Messung unbezahlter Arbeit, die von den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nicht erfasst wird, und Verbesserung der Methoden zur Bewertung und genauen Erfassung ihres Werts in Satellitenkonten oder anderen offiziellen Konten, die gesondert von den Kernkonten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, jedoch in einer mit diesen konformen Weise erstellt werden.“

Zeitnutzung und im Ausgabeverhalten zwischen Mann und Frau – beides Dimensionen, die zu einem besseren Verständnis der Merkmale von Armut und damit zu besserer Politikgestaltung beitragen. Die Kritik an der Messung

des Einkommens pro Haushalt versucht, die herkömmliche Armutsmessung um eine Gender-Perspektive zu erweitern. Ein Thema, das sich mit besonderer Dringlichkeit stellt, ist die notwendige Bewertung unbezahlter

Hausarbeit als eine Möglichkeit, den Beitrag der Frauen zu würdigen und Haushaltsaufgaben als Arbeit anzuerkennen, da sie eine wesentliche Voraussetzung für die Befriedigung von Grundbedürfnissen darstellen.